

Das verweigerte Antlitz

Die immense Zuwanderung von Menschen insbesondere aus dem arabisch-islamischen Kulturkreis ist nicht nur eine enorme soziale Herausforderung, sie konfrontiert uns auch mit der Frage, was denn eigentlich zum Kernbestand unserer eigenen kulturellen Identität gehört. Es ist ein großer Irrtum zu glauben, dass diese Frage überholt sei, dass eine mehr oder weniger beliebige Mixtur aus unterschiedlichen Kulturen orientierend und identitätsstiftend für ein Gemeinwesen sein könnte.

Der kanadische Philosoph Charles Taylor (*Quellen des Selbst. Die Entstehung der neuzeitlichen Identität*) hat das in einem Interview (*ZEIT v. 16.06.2016, S.40*) so formuliert: „Eine Identität formt sich aus dem geteilten Verständnis demokratischer Regeln, aus universellen Rechten, den Menschen-rechten, aber auch aus der Ethik, aus einem Wertehorizont, den die Bürger teilen. Eine Demokratie lebt davon, dass die Bürger ihren eigenen Staat für etwas Besonderes halten und an ihm in besonderer Weise hängen. Über die Entwicklung in anderen Ländern ... kann ich traurig oder verärgert sein. Aber schämen kann ich mich nur für das eigene Land. Das eine ohne das andere funktioniert nicht: Ohne eine Idee, die alle anderen teilen, lässt sich keine Demokratie lebendig halten.“

Ein geteiltes Grundverständnis vom Menschen (Anthropologie) und, daraus hervorgehend, einer Ethik ist der Kitt, der ein Gemeinwesen zusammenhält. Nur wenn wir uns des Eigenen sicher sind und es auch für wertvoll erachten, sind wir fähig zu Offenheit und Großzügigkeit dem Fremden gegenüber. Es ist eine völlig unsinnige Idee, dass die Wertschätzung des Eigenen implizit eine Herabsetzung des Anderen beinhaltet. Anders herum wird ein Schuh daraus: Die Fähigkeit, sich empathisch auf den Anderen, auf das Fremde einzulassen benötigt ein sicheres Gefühl dafür, wer ich selbst bin. Wenn wir nicht klar und deutlich ‚Ich‘ sagen können, können wir auch nicht ‚Du‘ sagen.

Am Beispiel der Diskussion um ein Verbot der Vollverschleierung von Frauen (Burka bzw. Nikab, nicht gemeint sind die verschiedenen Arten des Kopftuchs) in unserer Gesellschaft macht deutlich, dass wir bei vielen Fragen, die jetzt zu beantworten sind, gar nicht umhin kommen, die kulturellen Grundlagen unseres Zusammenleben – Menschenbild und Ethik – zu klären. Das Zentrum unseres aufgeklärten europäischen Menschenbildes ist es, den Menschen als Person zu sehen, die zwischenmenschliche Beziehung als eine im Kern personale zu definieren und aus dem (sakralen) Kern des Personseins den unantastbaren Eigenwert, die Menschenwürde mit ihren unveräußerlichen Freiheits- und Gleichheitsrechten, den sog. Menschenrechten, herzuleiten. Mit Fug und Recht kann man sagen, dass dieses in der europäischen Geistesgeschichte verwurzelte Menschenbild der Dreh- und Angelpunkt unseres Wertehorizontes ist, so wie er in den ersten Artikeln unserer Verfassung festgelegt ist.

Dabei stoßen wir immer wieder auf die Bedeutung des menschlichen Antlitzes (*gr. prosopon*). Die aufgeklärte humanistische Idee vom Geburtsrecht der Freiheit für jeden Menschen bringt keine unpersönliche und menschenferne höchste Idee zur Geltung, von der alles abzuleiten wäre, sondern etwas, das dem Menschen als Mensch, d.h. *als Person* zu eigen ist – und das sich im menschlichen Antlitz spiegelt: seinen unantastbaren Eigenwert, seine Würde. Die Erklärung der menschlichen Grundakte der Liebe, der Freundschaft, des Vertrauens usw. hängen für uns eng damit zusammen, dass der Mensch eben nicht eine biologische Maschine oder bloß sozial determiniert ist, sondern frei ist, auf jede Situation seines Lebens eine eigene Antwort zu geben. Der Quellpunkt dieser Freiheit ist es, der uns im menschlichen Antlitz entgegenleuchtet, durchtönt (*per-sonare*).

‚Von Angesicht zu Angesicht‘ – das ist die personale, die zwischen-menschliche Situation. Sie vor allem ist in der Lage, humanes Verhalten hervorzubringen.

Wenn sich zwei Menschen ‚in die Augen schauen‘, dann stellen sie eine direkte Beziehung zwischen ihren Innenräumen – früher hätte man gesagt: Seelen – her. Das gibt ihnen die Möglichkeit, den anderen auch von innen her zu spüren, Gemeinsamkeiten zu erkennen und so den Umgang miteinander abzustimmen, auf eine humane Ebene zu heben. Wir können in den Internetforen sehen, was geschieht, wenn das personale Regulativ, wenn das Antlitz des Gegenüber fehlt, wenn der Andere zur bloßen Vorstellung, zum Objekt wird: Wir ‚werfen‘ dann alle möglichen inneren Zustände und Affekte ganz einfach hinaus auf ihn (*lat. iacere*), d.h. wir projizieren mehr oder weniger hemmungslos.

Wenn wir uns also vergegenwärtigen, welche herausragende Bedeutung das menschliche Antlitz als eine miteinander geteilte Grunderfahrung des Personalen für unser Menschenbild und unsere Werteordnung hat, wird vielleicht verständlich, dass wir ein Verweigern des menschlichen Antlitzes durch die Vollverschleierung mit größtem Unbehagen erleben: Es ist in seinem Kern die Weigerung, ein personales Gegenüber zu sein. Durch das vollständige Bedecken des Gesichtes – die Burka hat nur einen Sehschlitz oder einen vergitterten Schlitz – wird die Frau ihres personalen Antlitzes beraubt, sie wird zum Objekt. Dies macht es uns selbst schwer oder gar unmöglich, in eine personale, eine resonante zwischen-menschliche Beziehung zu ihr zu treten, was ja die Voraussetzung wäre für empathisches Verstehen und für einen Dialog ‚auf Augenhöhe‘. Die Vollverschleierung der Frau empfinden viele Menschen in unserem Kulturkreis deshalb als potenziell menschenverachtend. (2016)